



Was Welpen wirklich brauchen

Partnerschaft leicht gemacht

Ein verhaltenskynologischer Leitfaden zur Übernahme eines Welpen

Dr. Andrea Weidt, Dina Berlowitz und Heinz Weidt

Dieser Leitfaden wird Sie erstaunen und faszinieren. Er bringt in aller Kürze das auf den Punkt, was Sie für ein harmonisches Zusammenleben mit Ihrem Hund von Anfang an wissen müssen. Aufgrund eigener jahrzehntelanger Erfahrung und ihrem ständigen tiefschürfenden Hinterfragen vermitteln die renommierten Autoren und Vortragsreferenten sicheres und bewährtes Wissen von grösstem Wert und höchster Aktualität.

Kaum jemals dürften bisher Erkenntnisse aus den Verhaltenswissenschaften und der Hirnforschung für den Start in eine neue Mensch-Hund-Beziehung so verständlich und praxisorientiert bereit gestellt worden sein. Freuen Sie sich auf gute Ein- und Aussichten für ein gelingendes Zusammenleben mit Ihrem neuen Hund.



01 Die unvermeidliche Trennung

Mit der Trennung von der Wurfgemeinschaft verliert ein Welpen alles, was ihm bisher Sicherheit und Vertrauen gegeben hat. So z.B. die instinktsichere Fürsorglichkeit der Mutterhündin, die Wurfgeschwister als Spielkameraden, die gewohnten Umgebungsqualitäten, Gerüche, Geräusche und Tagesabläufe. Und selbstverständlich auch den Züchter mit seiner Zuwendung und Aktivität.

Im Grunde genommen sind die Trennung von der Wurfgemeinschaft und die Übernahme in das neue Heim durchaus ähnlich wie die Trennung eines Kleinkindes von seiner gewohnten Umwelt und die Verpflanzung in eine andersartige Lebenswelt, ja vielleicht sogar in einen ganz anderen Kulturkreis. In beiden Fällen kann eine solche «Adoption» für die jungen Lebewesen wie ein Trauma wirken. Als massive psychische Erschütterung kann es tiefe Wunden reissen und lebenslange Narben im Gehirn hinterlassen. Die Verletzlichkeit des Nachwuchses hängt dabei nicht etwa nur von seiner genetischen Ausstattung ab. Ganz besonders sind jene Fürsorge-Qualitäten beteiligt, die in der Aufzucht bis zur Trennung verfügbar waren. Und selbstverständlich ist auch der Reifegrad zum Zeitpunkt der Trennung von wesentlicher Bedeutung.

Im Falle unserer Hundekinder wird im Allgemeinen die Trennung im Alter von etwa 8 – 10 Wochen vollzogen und fällt nicht nur in eine Phase höchster Lernaktivität, sondern auch in einen Zeitraum hoher psychischer Verletzlichkeit. Dieses so selbstverständlich erscheinende Geschehen ist einerseits zweifellos gegen die Natur, andererseits der nicht zu umgehende Preis dafür, den Hund noch während seiner sensiblen Entwicklungsphase ausreichend auf den Menschen einstellen zu können. Ein nahezu unauflösliches Dilemma.

Nach heutigem Wissensstand ist es in einem Kompromiss nur dadurch wirkungsvoll aufzulösen, dass wir vor und nach der unumgänglichen Trennung all das tun, was zur Minimierung der sonst zu erwartenden negativen Folgen nötig und möglich ist.

Deshalb ist es auch so wichtig, dass unsere Züchter während der Aufzucht ihres Nachwuchses all jene grundlegenden Faktoren zur Entfaltung bringen, die bei der frühen Trennung als zuverlässige Stabilisatoren wirken. Unser Sonderdruck «Verhaltenskynologischer Leitfaden für Züchter und Welpenerwerber» gibt darüber weiteren Aufschluss (siehe Literaturhinweise). Die weiteren Betrachtungen befassen sich schwerpunktmässig mit dem, was der neue Hundehalter im Zusammenhang mit der Trennung und der Übernahme seines Welpen tun kann und vernünftigerweise auch tun sollte.

02 Die schicksalhafte Bindung

Nach der Trennung eines Welpen von seiner bisherigen Aufzuchtumwelt und der Übernahme durch den neuen Partner Mensch braucht er jetzt vor allem anderen wieder einen Hort des Vertrauens. Das entspringt nicht etwa einer moralisierenden und dramatisierenden Gewissensermahnung. Es kommt aus dem sicheren Wissen um das tief verankerte Bedürfnis nach Sicherheit von jungen, noch unselbständigen Lebewesen. In diesem Grundbedürfnis steckt die Funktion eines elementaren Sicherheitssystems der Natur. Es schützt vor dem Verlassen- und Alleinsein und dient damit dem Überleben. Man könnte auch von einer naturgegebenen Lebensversicherung sprechen. Sie besteht in dem genetisch verankerten Drang zum Aufrechterhalten von Nähe und Geborgenheit zu jenen Lebewesen, die ihm seine Fürsorge zu garantieren versprechen (deshalb sprechen wir auch von Fürsorgegaranten und nicht von Welpenbesitzern).

Der starke Drang junger Lebewesen, sich ihren jeweiligen Fürsorgegaranten anzuschliessen, kommt durch ein Geschehen zum Ausdruck, das Konrad Lorenz (Mitbegründer der modernen Verhaltensforschung, Nobelpreis 1973) wissenschaftlich hinterfragte und 1935 Prägung nannte. Dieses Prägungsgeschehen ist zugleich die biologische Grundlage für die Entstehung

der emotionalen Beziehung der von Fürsorge abhängigen jungen Lebewesen zu ihren Fürsorgegaranten.

Die funktionale und emotionale Beziehung zwischen dem jungen und fürsorgeabhängigen Lebewesen und seinem Fürsorgegaranten wird Bindung genannt (John Bowlby, Begründer der Bindungsforschung 1907–1990).

Die Bindung ist geradezu wie ein unsichtbares Band, das ein noch unselbständiges Lebewesen mit seinem Fürsorgegaranten vor allem emotional, also auf der Gefühlsebene verbindet. Sie sorgt dafür, dass sich der zunächst vielseitig abhängige Welpen mehr und mehr körperlich und psychisch selbst aufbauen kann. Für das junge Lebewesen ist die Qualität der Bindung in schier unglaublicher Weise am Aufbau seines psychischen Leistungsvermögens und auch an der Entfaltung seines Lernverhaltens beteiligt. Unter natürlichen Verhältnissen entwickelt sich so aus anfänglicher Abhängigkeit die Freiheit zur selbständigen Lebensbewältigung.

Im Falle unserer Hunde sprechen wir vereinfacht vom Aufbau einer sicheren Bindung und im unerwünschten Fall von einer unsicheren oder gestörten Bindung. Welche Bindungsqualität im weiteren Verlauf nach der Übernahme eines Welpen entsteht, hängt von verschiedenen Faktoren ab und ist Schwerpunkt der nachfolgenden Betrachtungen.



Nur wenn der Mensch vertrauenswürdig ist, kann der Welpen eine sichere Bindung zu ihm aufbauen.

03 Mit dem Welpen ins neue Heim

Damit ein Welpen zu seinem neuen Partner Mensch eine sichere Bindung aufbauen kann, muss von Anfang an so mit ihm umgegangen werden, dass er auch wirklich Vertrauen zu uns fassen kann. Das wäre beispielsweise nicht der Fall, wenn der Welpen bei der Übernahme kurzerhand in einer für ihn völlig unbekanntem Transportbox untergebracht wird und der Fürsorgegarant ihn dann so über den mehr oder weniger langen Heimweg nach Hause chauffiert.

Deshalb organisiere ich mich so, dass ich mich persönlich um meinen Welpen kümmern kann und das Fahren jemand für mich übernimmt. Zunächst erkunde ich zusammen mit meinem Welpen in aller Ruhe das

Transportmittel. Ganz generell gebe ich meinem Welpen immer ausreichend Zeit um sich in neue Situationen einzustimmen und diese einordnen zu können. Während der Fahrt lege ich meine Hand ruhig in die offene Transportbox (die er idealerweise schon beim Züchter kennenlernen konnte) zu dem Welpen und vermittele ihm damit Körperkontakt und Nähe. Am besten plaudere ich dazu noch ein bisschen, um keine spannungssteigernde und Gefahr signalisierende Stille entstehen zu lassen. Noch besser wäre es, den Welpen auf den Schoß zu nehmen. Aber Achtung: Es sind auch die aktuellen Verkehrssicherheitsregeln des jeweiligen Landes einzuhalten.

Keinesfalls aber streichle ich den Welpen bei eventuell aufkommender Ängstlichkeit um ihn damit vermeintlich trösten oder beruhigen zu wollen. Das gilt generell. Denn der streichelnde und tröstende Zuspruch wirkt im Allgemeinen als Belohnung und damit als Verstärkung der belastenden Gefühlslage. Diese Verstärkung der negativ getönten Emotionen entsteht übrigens ebenso infolge einer Bestrafung. In solchen Situationen ist es deshalb am besten, mit dem Welpen ruhig und ohne Hektik zu reden und ihn mit einem Spielzeug oder einem sonst geeigneten Gegenstand abzulenken. Sofern der Welpen nicht eingeschlafen ist, werden selbstverständlich Pausen eingelegt.

Bereits hier wird deutlich, dass von Anfang an Feinfühligkeit und ein situationsgerechter Umgang mit dem Welpen genauso wichtig ist, wie Selbstdisziplin im eigenen Handeln.

Wie problemlos der Heimtransport von stattdessen geht, hängt nicht nur von meinem Einfühlungsvermögen und meiner Rücksichtnahme ab, sondern auch davon, wie gut der Züchter bei seinen Welpen durch die nötigen Vorerfahrungen für ihre ausreichende Selbstsicherheit gesorgt hat (z.B. Züchteraustausch der Wurfgemeinschaft in fremde Umgebung mit kurzer Autofahrt).

04 Die ersten gemeinsamen Schritte

Nach der Ankunft im Bereich des neuen Heims gebe ich meinem kleinen Vierbeiner erst einmal geduldig Gelegenheit, sich auf bewachsenem Boden zu versäubern. Ein während der Aufzucht einigermaßen selbstsicher aufgebauter Welpen wird in diesem Zusammenhang beginnen, das nähere Umfeld zu erkunden. Ich lasse ihn nicht nur gewähren, sondern unterstütze ihn dabei. Nicht etwa dadurch, dass ich «von oben herab» auf ihn einrede. Vielmehr muss ich auf das Niveau des jungen Hundes herunter (im doppelten Sinn), um mit ihm zusammen seine neue Welt schrittweise zu erobern. Auch hier muss ich feinfühlig erkennen, was den kleinen Kerl interessiert und wie ich seine Aufmerksamkeit lenken und verstärken kann. Beispielsweise dadurch, dass

ich einen Strauch betont untersuche oder ein am Boden liegendes Blatt mit ermunternder Stimme hin und her bewege.

Bei diesem unbedeutend erscheinenden Geschehen spielt sich etwas sehr Prinzipielles und für die weitere Entwicklung sehr Wichtiges ab: Das wechselseitige Aufeinander-Eingehen zwischen meinem Welpen und mir hat unmittelbaren Verständigungscharakter. Dieses «Sprechen» in Taten ist gewissermaßen die erste Kommunikationsform, die auf beiden Seiten funktioniert. Sich miteinander verständigen können verbindet. Und so wird leicht erkennbar, dass zum Aufbau einer sicheren Bindung notwendigerweise erst die Verständigungsfähigkeit weiter ausgebaut werden muss.

Das gelingt am wirkungsvollsten, wenn sich in der Anfangszeit hauptsächlich eine einzige Person um den Welpen kümmert. Darin liegt häufig ein unerkannter Knackpunkt, den es zu beachten gilt.

05 Am Anfang ein einziger Fürsorgegarant

Kommt ein Welpen ins Haus und wechseln sich seine Betreuungspersonen immer wieder ab, so wird es ihm besonders schwer fallen, die gerade erlebte Trennung zu überwinden und Vertrauen in einen (neuen) Menschen zu finden. Denn in diesem Fall ist der Welpen im Tagesgeschehen immer wieder Trennungen mit neuen Verunsicherungen ausgesetzt. Hinzu kommt, dass trotz allem Wohlwollen der Beteiligten jeder Mensch mit ihm unterschiedlich umgeht. Darunter leidet auch der gerade am Anfang so nötige feinsinnige Aufbau der Kommunikation. In der Regel ist es für die verschiedenen Betreuungspersonen kaum möglich, sich darüber auszutauschen, wie der Welpen mittlerweile in dieser oder jener Situation reagiert. Noch verwirrender und verunsichernd für den Welpen ist, wenn mehrere Betreuer Unterschiedliches wollen – und das vielleicht noch gleichzeitig. Zudem muss bei mehreren Betreuungspersonen womöglich immer wieder neu diskutiert werden, wer denn gerade zuständig ist. Ist der kleine Welpen gerade besonders herzlich, gehört er allen, muss er sich allerdings versäubern, so beginnt die Diskussion, wer denn nun für das Hinterteil verantwortlich sei. Kurzum, die zahlreichen möglichen Varianten an Mehrfachbetreuung machen es dem Welpen schwer, möglichst zügig wieder sein inneres Gleichgewicht zu finden. Hin- und hergerissen zwischen durchaus wohlmeinenden Menschen weiß er nicht, wo er hingehört, hängt letztlich in der Luft und fällt womöglich psychisch in ein tiefes schwarzes Loch.

Solche negativen Anfangsbedingungen sind die Basis für einen geradezu teuflischen Mechanismus der automatischen Selbstverstärkung (so genannter Teufelskreis).

Nach den ersten gemeinsamen Schritten bei der Ankunft im neuen Heim (Kapitel 04) geht es nun darum, auch den Wohnbereich aufs Erste gemeinsam zu erkunden. In Vorbereitung des lang ersehnten Tages habe ich dafür gesorgt, dass alles, was jetzt gebraucht wird, verfügbar ist und ich so meinen Welpen keinesfalls dem Alleinsein aussetzen muss. Ausserdem habe ich die Wohnung so vorbereitet, dass sie «welpensicher» ist. Elektrokabel am Boden sind entfernt, weit herunterhängende Gardinen gesichert, Bodenvasen und Pflanzen neu platziert, der empfindliche Teppich und alles, was sonst noch in Mitleidenschaft gezogen werden könnte, ausserhalb des vorgesehenen Aktionsbereichs gebracht.

Neben dem Vermeiden unliebsamer Geschehnisse geht es mir vor allem darum, dass ich nicht ständig auf meinen Welpen mit Massregelungen einwirken muss. Wie sollte er sonst auch zu mir Vertrauen fassen, wenn von Anfang an die ersten gemeinsamen Erlebnisse überwiegend aus Zurechtweisungen und Verboten bestehen! Im Wissen um die Bedeutung der Anfangsbedingungen und die Wirkung von Ersterlebnissen starten wir also entspannt und lustbetont das gemeinsame Erkunden und gegenseitige Kennenlernen. Gemeinsam auf allen Vieren bewegen wir uns durch die Wohnung. Erkunden und Spielen geht dabei abwechselnd ineinander über. So wird beispielsweise der künftige Liegeplatz miteinander untersucht und ein handliches Hundespielzeug bewegt sich vor den Augen des Welpen weg um dann auf rätselhafte Weise wieder vor seiner Nase aufzutauen. Oder wir verstecken unter einem alten Handtuch leise rufend unseren Kopf um uns dann suchen und finden zu lassen. Anschliessend wird das Handtuch zum Objekt eines gemeinsamen Beutefangspiels. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Es ist kaum zu glauben, wie schnell wir uns so im wahrsten Sinne des Wortes näher kommen und ausgelassen am Boden herumkugeln. Hierbei laufen wichtige Vorgänge ab, die wir nun etwas genauer betrachten wollen.

Entscheidend ist zunächst die Gefühlslage des Welpen. Eine positive Grundstimmung ist die zwingende Voraussetzung, dass mein Welpen überhaupt spielen und erkunden kann. Diese positive Grundstimmung kann sich nur dann einstellen, wenn sich der Welpen psychisch unbelastet fühlt, er frei von Ängsten und ernsthaften Mangelzuständen seines Organismus ist (Hunger, Durst, Unwohlsein, Krankheit). Damit hat das Spiel- und Erkundungsverhalten einen regelrecht diagnostischen Aussagewert: Kann ein Welpen trotz gebotener Möglichkeiten nicht spielen oder erkunden, so wissen wir zuverlässig, dass es ihm gerade nicht so gut geht. Kann er sich hingegen



Für einen raschen Bindungsaufbau sollte sich anfänglich nur eine Person um den Welpen kümmern.

06 Vom schlechten Start in einen Teufelskreis

Wie wir Menschen, lernen auch unsere Hunde über verschiedene Wege. Ein wesentliches Lernprinzip lautet «Gleichzeitig Erlebtes und Empfundenes verknüpft sich». Das bedeutet, dass ein Erlebnis immer auch mit der in dieser Situation empfundenen Gefühlslage verknüpft und im Gedächtnis abgespeichert wird. Tritt eine solche oder ähnliche Situation später auf, so wird die ehemals empfundene Gefühlslage wieder wachgerufen.

Befindet sich nun ein Welpen in einer Gefühlslage von Unsicherheit, Hilflosigkeit oder Angst, so besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass er diese Grundstimmung mit dem gerade ablaufenden Geschehen verknüpft. Ein Beispiel: Ein gerade übernommener und noch sehr verunsicherter Welpen wird unüberlegt alleine gelassen, weil eine vergessene Besorgung getätigt wird. Ausgerechnet in dieser Zeit kreischt in der Nachbarschaft eine Baumaschine. Die Gleichzeitigkeit des Geschehens mit dem Gefühl des Verlassenseins und des hilflos Ausgeliefertseins führt bei dem Welpen zu einer oft dauerhaft wirkenden (Fehl-) Verknüpfung. Stellt man dann später überrascht eine panische Angst vor kreischenden Baumaschinen fest, so nützt es nichts, dem Welpen zu sagen, er müsse keine Angst haben. Für ihn ist nur das wahr, was er fühlt und nicht das, was sich nach menschlicher Erfahrung und Logik als objektiver Sachverhalt ergibt. Das ist aber noch nicht alles, das «Teuflische» kommt noch.

Die unglückliche Fehlverknüpfung hat in einer negativen Grundstimmung ihren Anfang genommen und ist in der beschriebenen Situation zum ersten Mal aufgetreten. Dieses Ersterlebnis und das damit verknüpfte Angstgefühl führen dazu, dass solche oder ähnliche Geräuschsituationen künftig – womöglich panisch – gemieden werden und eine auch nur schrittweise Annähe-

rung an die Geräuschquelle nahezu ausgeschlossen ist. Das hat zur Folge, dass in solchen Situationen ein korrigierendes Umlernen kaum möglich ist, da nicht vermittelt werden kann, dass solche Lärmquellen in Wahrheit gar nicht gefährlich sind. Es kann sich sogar noch ein weiterer Negativeffekt einstellen.

Unsere (jungen) Hunde lernen auch über den Weg des Generalisierens. Das bedeutet, dass sie ihre Einordnungen und Bewertungen auch auf Situationen übertragen können, die nur in Teilen mit dem ursprünglichen Geschehen identisch sind. In diesem Beispiel könnte sich unter den jeweiligen Begleitumständen der weiteren Entwicklung auch noch eine allgemeine Geräuschempfindlichkeit und Schreckhaftigkeit einstellen. Oft bleibt dann nur noch eine fachkundige therapeutische Hilfestellung, deren Erfolg keinesfalls sicher ist.

Ersterlebnisse, insbesondere positiver Art, sind für das Lernen sehr wichtig. Aber auch sie können Probleme erzeugen. Beispiel: Ein Welpen hüpfte auffliegenden Vögeln hinterher. Die dabei empfundene Lust kann aus ihm – vor allem bei Wiederholungsmöglichkeiten – schnell einen unerwünschten und später schwer kontrollierbaren «Vogeljäger» machen.

Wir sehen also, wie wichtig die richtigen Anfangsbedingungen, also ein guter Start für ein gelingendes Zusammenwachsen zwischen uns und unserem jungen Hund sind.



Gemeinsam erobern wir die neue Welt!

auf ein Spiel oder auf einen Erkundungsgang einlassen, so signalisiert mir das indirekt ebenso zuverlässig seine positive Gemütsstimmung. In der Situation des gegenseitigen Kennenlernens und spielerischen Aufeinander-Eingehens sagt mir das zugleich, dass mein Welpe dabei ist, wieder einen Hort des Vertrauens zu finden. Der Aufbau einer sicheren Bindung hat seinen Anfang genommen.

08 Ausbau der Verständigung

Aus dem lustvollen gemeinsamen Spielen und Erkunden geht unwillkürlich auch ein Erlernen der gegenseitigen Verständigung hervor. Gestik und Mimik begleiten die gemeinsamen Aktivitäten und führen auf beiden Seiten zu einer immer genaueren Interpretation der jeweiligen Bedeutung. Auch begleitende Worte unserer menschlichen Sprache – so genannte Hörzeichen – erhalten nach und nach ihre spezielle Bedeutung.

Damit sich dieses Kommunikationslernen bestmöglich entwickeln kann, muss sich der Mensch gegenüber dem Welpen stets klar und immer in der gleichen Weise ausdrücken und verhalten. Mit der konstanten Betreuung durch einen einzigen Fürsorgegaranten – zumindest in den ersten drei Wochen – wird diese Notwendigkeit wirkungsvoll unterstützt. Das bedeutet keinesfalls, dass allen anderen Mitgliedern der gleichen Lebensgemeinschaft der neue Hausgenosse vorenthalten werden müsste oder von diesen gar zu meiden wäre. Umgangsformen und Kontakte des allgemeinen Kennenlernens und Dazugehörens sind für alle Mitglieder der Gemeinschaft selbstverständlich. Entscheidend ist, dass gerade in diesen ersten Wochen alle Handlungsaktivitäten, die dem Welpen direkt oder indirekt zum Aufbau emotionaler Sicherheit und Vertrauen dienen, von einem einzigen konstant verfügbaren Fürsorgegaranten ausgehen. Je nach Lebenssituation kann das für den Fürsorgegaranten auch die Einplanung entsprechender Urlaubszeit bedeuten.



Im gemeinsamen Spiel wächst das Vertrauen und die gegenseitige Verständigung.

Nachdem dann ausreichend emotionale Stabilität erreicht ist, können selbstverständlich auch andere «Rudelmittglieder» – gut abgestimmt – die eine oder andere Betreuungsaufgabe hilfsweise wahrnehmen. Auf Dauer wird sich so für alle Beteiligten ein harmonisches Zusammenleben ergeben. Im Allgemeinen wird sich dabei für den heranwachsenden Hund eine – meist erwünschte – Bevorzugung gegenüber seinem ersten Fürsorgegaranten einstellen.

09 Wie Gefühle den Weg bahnen

Selbstverständlich besteht der Tageslauf nicht nur aus dauerndem Spielen mit dem Welpen. Er braucht immer auch ausreichend Ruhephasen. Diese sind zugleich eine gute Gelegenheit, das Vertrauen und die Bindung weiter wachsen zu lassen.

Erkenne oder vermute ich bei meinem Welpen erste Anzeichen von Müdigkeit, so stelle ich zunächst meine animierende Aktivität ein. Ich lege mich auf den Boden und biete meinem Welpen damit Nähe und Verfügbarkeit an. Vielleicht kann ich das sogar im Bereich des künftigen Liegeplatzes arrangieren.

Das Ganze ist für meinen Welpen ein Angebot, von sich aus Nähe oder gar Körperkontakt herzustellen. Keinesfalls ziehe ich den Welpen zu mir her oder rücke so auf, dass er sich bedrängt fühlt. Das wäre kontraproduktiv und könnte bei Wiederholungen im Sinne erdrückender Fürsorge eher zu einem Meiden und Ausweichen bis hin zur «Angst vor Nähe» führen. Vertrauen lässt sich eben nicht erzwingen, es muss wachsen können! Also stets den Welpen von sich aus kommen lassen und mit ihm einen respektvollen wie feinfühligem Umgang entwickeln. Anfänglich bedeutet das Zeit, viel Zeit, sehr viel Zeit. Es ist auch überhaupt kein Beinbruch, wenn Ihre ersten Angebote noch nicht angenommen werden. Im Allgemeinen ergibt sich dieses Kontaktliegen im Laufe des ersten oder zweiten Tages.

Gerade jetzt ist es ausserordentlich wichtig zu verstehen und zu spüren, welche tiefgreifenden und weitreichenden Wirkungen auch dieser Schritt der Vertrauensbildung für die im Gang befindliche Verhaltens- und Wesensentwicklung des heranwachsenden Hundes hat.

Gelingt es mir, aus der Gemeinsamkeit des Spielens, Erkundens und Ruhens heraus in meinem Welpen Vertrauen zur mir entstehen zu lassen, so ergeben sich für seine weitere Gehirnentwicklung die bestmöglichen Voraussetzungen. Das wachsende Vertrauen führt dazu, dass die mit dem Trennungsgeschehen ausgelöste Angst und erhöhte negative Erregung immer mehr «heruntergefahren» wird. Im Gehirn des Welpen findet sozusagen eine Beruhigung und Harmonisierung statt, die gleichzeitig notwendige Wachstumsprozesse richtig re-

guliert. Im weiteren Verlauf der beim Hund so rasanten Hirnentwicklung entstehen somit positive Grundeinstellungen, die lange oder gar auf Dauer wirken. So wird auch verständlich, dass der spätere Umgang mit Stress, also die künftige emotionale Regulationsfähigkeit, bereits zu diesem frühen Zeitpunkt eingestellt wird. Gleiches gilt auch für das spätere Lernverhalten und alle Grundeigenschaften die der souveränen Lebensbewältigung dienen. Auf den Punkt gebracht:

Das Gehirn des Hundes entwickelt sich in der Welpenzeit sehr rasant und mit prägender Wirkung. Vor allem der Verlauf seiner frühen emotionalen Erfahrungen bestimmt die späteren Grundeigenschaften seines Wesens. Und wir sind es, die dieses Geschehen weitgehend in der Hand haben!

Diese wichtigen Einsichten verdanken wir dem renommierten Hirnforscher Prof. Dr. Dr. Gerald Hüther. Mit ihm zusammen konnten wir darüber hinaus zur Verhaltensentwicklung und Stressbewältigung beim Hund vertiefte Einsichten bereitstellen (siehe Literaturhinweise).



Die frühen emotionalen Erfahrungen bestimmen massgeblich das spätere Wesen.

10 Einstellung des inneren Gleichgewichts

Beim Ermuntern oder Animieren eines Welpen zu gemeinsamen Aktivitäten ist noch ein besonders wichtiger Gesichtspunkt zu berücksichtigen. Unsere Hunde sind in ihrer Erregbarkeit ganz verschieden «gestrickt» und zeigen neben rassetypischen Tendenzen auch noch individuelle Unterschiede in ihrem Temperament. Bei einem eher ruhigen Typ ist es förderlich, durch Animieren gemeinsame Aktivitäten auszulösen. Hingegen ist es bei dem leicht erregbaren Hund zweckmässig, manchmal sogar zwingend, mit aktivitätssteigernden Anregungen sehr dosiert umzugehen. Das hat damit zu tun, dass einige Hunderassen schon von ihrer Veranlagung her zur Übererregung neigen. Wird diese Eigenschaft zusätzlich gefördert, stellt sich ein noch weiter ge-

steigertes Grundniveau ein. Spätere Folgen zeigen sich oft dadurch, dass solche Hunde auf alle möglichen Reize reagieren, viel kläffen und relativ leicht zahlreiche Unarten entwickeln.

Wie im vorherigen Kapitel schon beschrieben, hat auch dies mit jenen Grundeinstellungen zu tun, die aus der frühen und prägenden emotionalen Erfahrung hervorgehen – hier beispielsweise aus einem unbedachten «Verrücktspielen» durch den Fürsorgegaranten. Bei solchen Welpen ist es wichtig, ihre Erregung bei gemeinsamen Aktivitäten nicht überborden zu lassen, eher einmal ein Spiel ausklingen zu lassen oder es sogar abubrechen. Kurzum: den Welpen gezielt «herunterfahren». Auch bei der bevorstehenden Eroberung der neuen Lebensumwelt ist ein dosiertes Vorgehen mit neuen Reizen ratsam. Also nicht zu viel auf einmal und durch überlegte Ruhephasen und Pausen immer wieder Reizschutz und die Möglichkeit zur Verarbeitung des gerade Erlebten gewähren.

Der beschriebene Zusammenhang macht aber auch noch etwas anderes deutlich. Gerade Welpen, die ihrer Veranlagung nach leicht erregbar sind, brauchen umso mehr einen Fürsorgegaranten, der von Anfang an in der Lage ist, Vertrauen und emotionale Sicherheit zu vermitteln. Denn erst mit einem unverzügerten Aufbau einer sicheren Bindung können sich die nötigen emotionalen Grundeinstellungen rechtzeitig vollziehen und sich das innere Gleichgewicht einstellen.

11 Die ersten Tage

Im Wissen darum, was mein Welpen von seiner Übernahme an emotional braucht, gestalte ich nun das Tagesgeschehen. Es verläuft im lockeren Wechsel zwischen gemeinsamen Spielen, Erkunden, Ruhen und Füttern. Zur Vermeidung von Pannen im gleichzeitigen Aufbau von Stubenrein-

heit ist es zweckmässig, nach jeder dieser Aktivitäten dem Welpen ausgiebig – im Zweifelsfall auch wiederholt – Gelegenheit zum Versäubern zu geben. Bei der ausserordentlichen Lernfähigkeit des Hundes und der rasch wachsenden Verständigungsfähigkeit zwischen mir und meinem Welpen, verknüpft er auch schnell meine Worte mit dem erwünschten Verhalten. Das positiv bestärkte Verhalten nimmt dadurch immer mehr zu. Und so werde ich bald Freude daran haben, wie sich mein Welpen immer zuverlässiger im erwünschten Aussenbereich versäubert.

Am Anfang bahne ich die Erziehung vor allem dadurch an, dass der Welpen durch mein Vorausschauen möglichst keine Gelegenheit für die Entfaltung und Festigung unerwünschten Verhaltens hat (z.B. welpengerechte Wohnung, siehe auch Kapitel 07). Negative Eigendressuren entstehen oft durch gedankenloses Zulassen oder gar eigenes Herausfordern von Verhaltensweisen, die zunächst noch lustig erscheinen, später aber nicht mehr lustig sind. Steht beispielsweise mein Welpen freudig an meinem Hosenbein hoch und ich streichle ihn aufgrund der mir gegenüber gezeigten Zuneigung, so mag uns beiden das in diesem Augenblick gut tun. Später aber, wenn der Kleine – vielleicht ein Leonberger – gross geworden ist und gerade aus einer Pfütze kommt, ist eine solche Begrüssung wirklich nicht mehr lustig. Aus diesem Grund wäre es in diesem Beispiel sinnvoll, dem Welpen in der Hocke entgegen zu kommen. Dann ist erstens die freudige Kontaktaufnahme noch verbindender und zweitens ergibt sich so erst gar kein Hochstehen.

Prinzipiell Ähnliches kann sich auch entwickeln, wenn ich das anfänglich zarte Beknabbern meiner Hand als wohlthuende «Liebesbezeugung» empfinde, es fördere und mich ein paar Wochen später dauernd mit einem unangenehmen Kneifen in die Hände herum schlagen muss. Also denke ich ganz generell voraus, lasse den

Welpen möglichst nur Erwünschtes lernen und verzichte auf ein sonst später notwendiges, nicht gerade Vertrauen förderndes, sondern eher belastendes Umlernen.

Dazu noch ein Trost: Wir alle machen Fehler – auch immer wieder neue. Das ist nicht so schlimm, denn die Natur ist fehlerfreundlich und kann viel wegstecken. Vor allem, wenn die Bindung stimmt. Problematisch sind aber solche Fehler, die immer wieder nach dem gleichen Muster ablaufen und die den Hund in die unsichere Gefühlslage versetzen, nicht zu wissen, woran er mit uns ist. Das sind Systemfehler, die in eine unsichere Bindung münden und die später den Hund in seinem Wesen nicht das werden lassen, was er sein könnte.

Wissen wir aber, worauf es ankommt, so können wir fasziniert bestaunen, wie unser engagierter Umgang mit dem Welpen seine Wesensentwicklung Schritt für Schritt weiter gelingen lässt.

12 Die ersten Nächte



Ein Welpen kommt dann am besten zur Ruhe, wenn er sich sicher fühlt, seine Bedürfnisse erfüllt sind und er angemessen beschäftigt war. Und selbstverständlich ist das Mass ausreichender und sinnvoller Beschäftigung sowohl rasseabhängig als auch individuell höchst unterschiedlich. Irgendwelche allgemeingültigen Zeitangaben für diese oder jene Beschäftigung wären daher weder sinnvoll noch seriös.

Eine wirkliche Hilfe ist die Beobachtung so genannter Konfliktreaktionen. Das sind unwillkürliche Verhaltensweisen und Körpersignale, die durch ihre Häufigkeit, Intensität und Dauer indirekt eine psychische und körperliche Überforderung anzeigen (z.B. Kratzen, Gähnen, Schütteln). So sind die Grenzen psychischer und körperlicher Belastbarkeit erkennbar. Das hilft uns die Verhaltensentwicklung bestmöglich zu gestalten. In diesem kurzen Leitfaden müssen wir auf eine Vertiefung verzichten und verweisen deshalb auf den eigenen Sonderdruck «Hunde verstehen – Signale rechtzeitig sehen» (siehe Literaturhinweise).

Ist der Welpen durch gemeinsame Aktivitäten ausreichend müde und sind seine psychischen und körperlichen Bedürfnisse erfüllt, so wird er schon in den ersten Nächten über längere Zeit (4–6 Stunden) Ruhe und Schlaf finden. Das ist sicherlich nicht der Fall, wenn er sich verlassen oder eingesperrt fühlt. Die Zeiten, in denen es üblich war, einen Welpen allein in einen Zwinger



Das Anbahnen der Erziehung erstreckt sich vorwiegend auf das Vermeiden unerwünschter Eigendressur.

zu sperren, sollten endgültig vorbei sein. Am besten platziere ich das Nachtlager meines Welpen für die erste Zeit neben meinem Bett oder ich schlafe vorübergehend dort, wo sich mein Welpen eingewöhnen soll. Es geht wieder darum, dass ich verlässlich Nähe, bedarfsweise auch während der Einschlafphase Körperkontakt anbiete, ohne mich aufzudrängen.

Wahrscheinlich wird mein Welpen in der Nacht auch das eine oder andere Mal unruhig oder weckt mich mit seinem Winseln. Ein kleines Schummerlicht ermöglicht uns beiden nächtliche Orientierung und entspannt dadurch ein wenig. Wegen der Ruhestörung bin ich nicht ärgerlich und bestrafe so weder indirekt noch direkt die Gefühlslage meines Welpen, die aus einem natürlichen Bedürfnis oder aus Unsicherheit und Angst hervorgeht. Ich weiss, dass sich angstmotiviertes Verhalten, welches belohnt oder bestraft wird, nicht abschwächt, sondern verstärkt (siehe auch Kapitel 03). Also gehe ich zügig aus dem Bett, nehme meinen Welpen ohne Hektik und gehe mit ihm dort hin zum Versäubern, wo ich es tagsüber auch schon arrangiert hatte. In diesem unverzügerten Eingehen auf die Bedürfnisse des Welpen steckt ein vertrauens- und bindungsfördernder Mechanismus, der nach «alter Volksweisheit» nicht richtig durchschaut ist. Die Befürchtung, dass ich durch die anfängliche Sofortbefriedigung einen «Tyranen» heranziehe ist falsch. Denn der Welpen kommt ja – ob aus Angst oder aus einem Versäuberungs-Bedürfnis – in die eine oder andere «innere Not». Daraus muss ich ihm heraushelfen, wenn ich für ihn ein vertrauenswürdiger Fürsorgegarant werden will. Gehe ich rasch und situationsgerecht auf seine Bedürfnisse ein, so erfährt mein Welpen, dass er sich auf mich verlassen kann. Hat mein Welpen dann gelernt, dass ich seine Appelle verstehe und ich darauf auch passend reagiere, liegt es nun an mir, ganz gezielt meine Reaktionszeit schrittweise immer weiter auszudehnen. Unterlasse ich jedoch diese Selbstdisziplin, so wird mir tatsächlich künftig mein Hund «sagen», was ich zu tun habe.

Es gibt also im gemeinsamen Kommunikationslernen einen Wendepunkt, den ich nicht versäumen darf: Von da an, wo wir uns verbunden fühlen und der eine weiss, was der andere meint, muss ich stets die Handlungsinitiative übernehmen und den Verlauf des Geschehens bestimmen. Dies kann auch dadurch erfolgen, dass ich bedarfsweise ganz gezielte Handlungspausen einlege. Damit fordere ich entweder Ruhe oder Aufmerksamkeit ein.

13 Wissen – worauf es ankommt

Folgen Sie den bisher vermittelten Einsichten und fühlen Sie sich von dem faszinierenden Geschehen des Zusammenwach-

sens innerlich angesprochen, so werden Sie erstaunt sein, wie schnell Sie und Ihr Welpen sich aufs Erste gefunden haben. Steht das gemeinsame Tun und Erleben in der nötigen Intensität und die fürsorgliche Klarheit im Umgang mit Ihrem Welpen im Vordergrund, haben Sie nach etwa 3 Tagen nicht nur die grössten Hürden der Eingewöhnung genommen. Auch das Fundament für eine sichere Bindung wurde gelegt. Das ist auch notwendig, denn die Kindheit ist bei unseren Hunden kurz und es gilt, die Zeit bis zum Alter von etwa 16 Wochen in positiver Grundstimmung richtig zu nutzen. Aber gerade hier bestehen oft falsche Vorstellungen, die häufig unerwünschte Folgen haben.

Es geht keinesfalls darum, den Welpen im Eiltempo mit allen nur erdenklichen Situationen zu konfrontieren und ihm dabei bestimmte Verhaltensweisen einzutrichtern, damit er vermeintlich «richtig geprägt» wird. Worauf es hier wirklich ankommt, beruht auf einem klaren und elementaren Wirkungsgefüge, das wir uns nun Schritt um Schritt vor Augen führen.

Die psychische Belastbarkeit, also die Wesenssicherheit eines heranwachsenden Hundes nimmt in dem Umfang zu, wie sich seine emotionale Sicherheit aus der Bindung zu seinem Menschen entwickeln kann. Dabei gilt das Prinzip, einen Welpen mit neuen Situationen und höheren Anforderungen immer nur in dem Masse zu konfrontieren, wie es seinem derzeitigen psychischen und physischen Entwicklungsstand zuträglich ist. Also nur das von dem Welpen verlangen, was er entsprechend seiner bisher entwickelten emotionalen Regulationsfähigkeit auch bewältigen kann. Anders ausgedrückt: Den Welpen in kleinen Schritten immer wieder Neues und Anspruchsvolleres bewältigen lassen, aber niemals den zweiten Schritt vor dem ersten verlangen. Denn Scheitern in überfordernden Situationen hemmt den Aufbau von Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und kann als negatives Ersterlebnis leicht in den schon beschriebenen Teufelskreis automatisierter Selbstverstärkung führen (Kapitel 06). Das wollen wir an einem praktischen Beispiel bewusst machen.



Die Anforderungen gegenüber dem Welpen dürfen nur in dem Umfang zunehmen, wie sich seine emotionale Sicherheit aus der Bindung zu seinem Menschen entwickelt hat.



Für einen gelingenden Start in die Prägungsspieltage braucht es ein ausreichendes Mass an Vertrauen und Bindung zum neuen Fürsorgegaranten und die richtigen Lerngelegenheiten.

14 Teilnahme an Prägungsspieltagen

Erfreulicherweise besteht heute in weiten Bereichen die Möglichkeit, mit dem Welpen an so genannten Prägungsspieltagen – auch Welpenspielstunden oder ähnlich genannt – teilzunehmen. Geschieht dies, ohne dass der Welpen vorher ein ausreichendes Mass an Vertrauen und Bindung zu seinem Fürsorgegaranten entwickeln konnte, so ergeben sich in dieser neuen Situation Anfangsbedingungen, die für den weiteren Entwicklungsverlauf höchst ungünstig sind. Bei dem Zusammentreffen mit fremden Art- und Altersgenossen wird der Welpen dann kaum jene innere Gelöstheit erlangen, die nötig ist um mit ihnen spielen zu können. Eher ist zu befürchten, dass der Welpen von so vielem Neuen überfordert ist und aus Unsicherheit und Angst in eine Gefühlslage des Bedrohtheits gelangt. Obwohl eigentlich gar nicht nötig, wird daraufhin seine Verteidigungsbereitschaft aktiviert. Anstelle von sozialem Erkennen gegenüber verfügbaren Spielpartnern findet ein aggressives Abwehren von Kontaktaufnahmen statt. Sucht nun dieser Welpen Schutz, so fällt auf, dass er sich nicht seinem Fürsorgegaranten, sondern irgendwelchen Menschen oder Verstecken zuwendet. Er «hängt in der Luft» und hat ohne emotionalen Rückhalt kaum Chancen etwas Positives zu lernen. Nicht selten kennzeichnet ein derart unglücklicher Start die weitere Verhaltensentwicklung und verhindert, dass Hunde das werden, was sie für uns sein könnten: angenehme und selbstsichere Partner, die mit uns in einer harmonischen und bereichernden Beziehung zusammen leben.

Vor dem ersten Besuch der Prägungsspieltage sollte also die Eingewöhnung und Bindung soweit gediehen sein, dass ein Welpen wirklich weiss, wo er hingehört. Durch den schon beschriebenen intensiven Umgang miteinander ist das im Allgemeinen nach etwa 3 Tagen erreicht. Entgegen manchen Annahmen verkürzen oder erübrigen häufi-

ge Besuche des Welpen beim Züchter diese erste Eingewöhnung nicht. Mit Blick auf das Ende der Phase höchster Lernbereitschaft im Alter von etwa 16 Wochen darf der Beginn der Teilnahme an Prägungsspieltagen natürlich auch nicht beliebig hinausgeschoben werden. Es empfiehlt sich deshalb, die Übernahme des Welpen und den Beginn der Spielstunden frühzeitig aufeinander abzustimmen.

Sicherlich ist es nicht immer ganz einfach, einen kompetenten Veranstalter für die Teilnahme an Prägungsspieltagen zu finden. Als Begründer und ständige Weiterentwickler dieses Konzepts (1978 bis heute) wissen wir, dass nicht selten die entscheidenden Aufgaben dieser Verhaltensschule für Hund und Mensch aus dem Blick geraten sind. Deshalb machen wir sowohl auf einige irreführende Vorstellungen als auch auf die eigentlichen Ziele der Prägungsspieltage aufmerksam.

Gut zu wissen:

In Zürich finden jede Woche die Modell- und Muster-Prägungsspieltage statt. Im Sinne einer Non-Profit-Organisation dienen sie seit 1992 als Verhaltensschule für Hund und Mensch der Betreuung neuer Mensch-Hund-Gespanne. Als Ausgangspunkt der internationalen Verbreitung von Prägungsspieltagen ist es zugleich der Ort ihrer ständigen Weiterentwicklung sowie der Ausbildung von SpielgruppenleiterInnen nach dem Originalkonzept. Weiter Informationen:

Teilnahme/Besuch:

www.praegungsspieltage.ch

Ausbildung SpielgruppenleiterIn:

www.kynologos.ch

Ganz sicher sind Prägungsspieltage keine ins Welpenalter vorverlegten Dressur- oder Erziehungskurse, die mittels ständiger Futterbelohnung vor allem ein «Funktionieren» des Hundes zum Ziel haben. Sie dienen auch nicht dem Trend vermeintlicher Frühförderung, die mit dem Pokal im Hinterkopf zur Stärkung des eigenen Egos betrieben wird. Bei diesen oder ähnlichen Vorstellungen kommt es nicht zu jener beziehungsreichen und emotional tragenden Partnerschaft, aus der durch weiteren methodischen und tiergerechten Umgang ein allseits umgänglicher und wesenssicherer Hund hervorgeht. Um welche Methoden es dabei geht, werden wir abschliessend kurz betrachten. Zugleich verweisen wir auf ein vertiefendes Basiswissen zum Konzept der Prägungsspieltage und den Qualitätsmerkmalen für deren fachgerechte Durchführung. Es findet sich in dem Sonderdruck «Spielend vom Welpen zum Hund» (siehe Literaturhinweise).



Durch eigenes Tun etwas zu bewirken und daran wachsen zu können, ist der Hauptmotor der psychischen Entwicklung unserer Hunde!

15 Was Welpen innerlich stark macht

Nach dem gelungenen Start der ersten Tage mit Ihrem Welpen, steht jetzt sein psychischer Selbstaufbau im Vordergrund. Damit ist vor allem ein emotionales Lernen gemeint, das Grundeinstellungen, wie beispielsweise Selbstvertrauen oder Zielstrebigkeit, entstehen lässt. Diese Art des Lernens ist etwas ganz anderes als das landläufig gemeinte Lernen, bei dem einem Welpen etwas beigebracht wird (z.B. «Sitz», «Platz», «Fuss»).

Von Natur aus müssen und wollen unsere jungen Hunde lernen – sofern sie daran nicht gehindert werden (z. B. durch emotionale Hemmung infolge unsicherer Bindung oder fehlender Lerngelegenheiten). Unter den richtigen inneren und äusseren Voraussetzungen versuchen sie herauszufinden, wie ihre Welt funktioniert und erproben dabei, was sie selbst bewirken können. Das kann beispielsweise die körperliche Überwindung eines kleinen Hindernisses oder das schrittweise Wandeln anfänglicher Unsicherheit in Sicherheit sein. Im Allgemeinen werden selbst gesuchte oder von sich aus angenommene Herausforderungen bewältigt oder beim Auftreten eines Problems alternative Lösungen gesucht und meistens auch gefunden. Darin liegt ein enorm wichtiges Geschehen:

Bewältigte Herausforderungen und gelöste Probleme führen zu einer ausserordentlich wirkungsvollen inneren Belohnung. Sie stärkt das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und ermuntert dazu, die nächst grössere Herausforderung anzunehmen. So wachsen geradezu automatisch in rascher Folge immer wieder das Selbstvertrauen und die Bewältigungsfähigkeit. Die Fähigkeit, durch eigenes Tun etwas zu bewirken und daran innerlich zu wachsen, wird auch Selbstwirksamkeit genannt. Sie ist der Hauptmotor des psychischen Selbstaufbaus unserer Hunde!

Lassen wir einen Welpen in erwünschten Verhaltensbereichen ausreichend Selbstwirksamkeit entfalten, so hat das nicht nur Einfluss auf seinen psychischen Selbstaufbau und die damit einhergehende Gehirnentwicklung. Wie bei der emotionalen Regulationsfähigkeit (Kapitel 09) entwickelt sich auch hier erfahrungsabhängig die Ausprägung und Grundeinstellung des körpereigenen Belohnungssystems. Selbstwirksamkeits-Erfahrungen führen so zum einen zu einer hohen Motivationslage, die den (jungen) Hund immer wieder von sich aus dazu drängt, Neues zu lernen und Herausforderungen mit Lust anzunehmen. Daraus entwickeln sich weitere Eigenschaften wie Lern- und Arbeitsfreude, Zielstrebigkeit, Durchhaltevermögen usw.

Zum anderen erübrigt die aus der Bewältigung von Aufgaben und Problemen hervorgehende innere Belohnung weitgehend äussere Belohnungen durch Futter. Es ist sogar so, dass die «ansteckende Krankheit ständiger Futterbelohnung beim Welpen» dazu führt, dass sich sein körpereigenes Belohnungssystem nicht richtig ausbildet und später fast nichts mehr ohne Futterbelohnung geht! Eine Vertiefung dieses wichtigen Themas findet sich in der Artikelserie «Lust am Lernen» (siehe Literaturhinweise). Die hier und in den anderen Kapiteln aufgezeigten Zusammenhänge werfen nun abschliessend die Frage auf, was ist für die Praxis das Wichtigste in Kürze?

Das Wichtigste in Kürze

- Mein Welpen braucht vor allem mich, seinen Fürsorgegaranten, und zwar konstant von der Übernahme an mindestens die ersten 3 Wochen.
- Bereits das Abholen organisiere ich so, dass ich mich ihm während des Transports uneingeschränkt widmen kann.
- Damit mein Welpen möglichst schnell in mir einen neuen Hort des Vertrauens fin-

det, spielen und erkunden wir intensiv und vielseitig miteinander. Auch bin ich in den ersten Wochen der alleinige Fürsorgegarant für meinen Welpen.

- Als zuverlässiger Fürsorgegarant erkenne und erfülle ich feinfühlig seine Bedürfnisse und gebe ihm damit die Möglichkeit zu mir eine immer sicherer werdende Bindung aufzubauen.
- Aus der wachsenden Bindung heraus erlangt mein Welpen mehr und mehr emotionale Sicherheit und Stabilität. Damit biete ich ihm die innere Voraussetzung, seine Umwelt in positiver Grundstimmung und frei von unnötigen Ängsten Schritt um Schritt zu erobern und richtig einzuordnen.
- Durch die gemeinsamen Aktivitäten sowie durch mein ehrliches Bemühen den kleinen vierbeinigen Partner verstehen zu wollen, verständigen wir uns immer besser und kommen uns unaufdringlich immer näher.
- Die Anfangsbedingungen und Ersterlebnisse geben dem Lernen und der weiteren Verhaltensentwicklung die Richtung vor. Mit meiner Um- und Voraussicht gestalte ich jetzt das spätere Verhalten und Wesen meines Hundes in einem Masse, wie es nie mehr in seinem Leben möglich ist.
- Ist mein Welpen in seinem Temperament eher ein «Gemütsmensch», braucht er da und dort vielleicht ein bisschen mehr Anregung und Animation. Habe ich hingegen einen leicht erregbaren Hund, muss ich Übererregung vermeiden und darf ihn nicht «verrücktspielen». In beiden Fällen werde ich meinen Welpen nicht zu viel Neuem auf einmal aussetzen und ihm immer wieder Ruhepausen und Reizschutz gewähren.

- Welpen lernen ständig. Auch solche Dinge, die nicht lustig sind. Bei meinem Welpen bahne ich die Erziehung dadurch an, dass ich unerwünschte Eigendressur möglichst vermeide oder unterbinde. Das fordert von mir überlegtes Vorausschauen und Selbstdisziplin im Tagesgeschehen.

- Erst wenn mein Welpen weiss, dass wir nun zusammengehören, besuchen wir zum ersten Mal die Prägungsspieltage. Bei meiner engagierten Eingewöhnung ist das etwa nach 3 Tagen der Fall. Sehr viel länger sollte ich nicht warten. Ich hoffe, dass ich durch meine überlegte Auswahl auch einen kompetenten Veranstalter gefunden habe. Wie schon bei der Abholung organisiere ich für die Autofahrt zu den ersten Spielstunden in der Welpengruppe ebenfalls einen Fahrer.

- Im Fluss der Entwicklung nimmt die psychische Belastbarkeit meines Welpen in dem Umfang zu, wie seine Bindung zu mir gewachsen ist. Ich verlange von meinem Welpen immer nur so viel, wie er nach seiner bisher entwickelten emotionalen Regulationsfähigkeit schadlos bewältigen kann.

- Achtung: Scheitert mein Welpen wiederholt in Situationen der Überforderung, so hemmt das den Aufbau seines Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten und lässt in ihm keine ausreichende Selbstsicherheit entstehen.

- Achtung: Bin ich um meinen Welpen zu sehr besorgt und meide mit ihm die Bewältigung angemessener Herausforderungen, so führt diese Überbehütung gewissermassen in eine «erlernte Hilflosigkeit». Das macht ihn unsicher, ängstlich und stressanfällig – häufig lebenslang.

- Ich gebe meinem Welpen immer wieder Gelegenheit, neue und stets ein wenig grössere Herausforderungen von sich aus anzunehmen und durch eigenes Tun zu bewältigen. Das fördert seinen psychischen Selbstaufbau optimal.

- Durch die methodische Entfaltung von Selbstwirksamkeit entstehen (Wesens-)Eigenschaften wie z.B. Selbstsicherheit, Lern- und Arbeitsfreude, Zielstrebigkeit, Durchhaltevermögen, Problemlöseverhalten, soziale Kompetenz und Stressresistenz. Das sind jene Eigenschaften, die wir an unseren Hunden so schätzen.

Mit diesen Einsichten habe ich die besten Aussichten auf ein gelingendes und innerlich bereicherndes Zusammenleben mit meinem Hund.

Herausgeber und Copyright:

K Y N O L O G O S[®] A G

GESELLSCHAFT FÜR
ANGEWANDTE
VERHALTENSFORSCHUNG
BEI HUNDEN



Habersaatweg 13
CH-8914 Aegustertal
Tel. +41 44 776 11 87
Fax. +41 44 776 11 89
info@kynologos.ch
www.kynologos.ch

Layout: Jasmin Giger

Literaturhinweise

finden Sie als kostenlose Downloads unter www.kynologos.ch, Rubrik «Kostenloser Service/Wissen aktuell».

Literatur zur weiteren Vertiefung

- Dina Berlowitz und Heinz Weidt mit weiteren Autoren, 2007: Lernen und Verhalten – Bausteine zum Wesen des Hundes. Sonderheft Schweizer Hunde Magazin. Zürich. Roro Press (unter anderem mit den Themen «Stress und Lebensbewältigung», «Stress und Lernen», «Stressreaktionen als Anpassungsprozesse und Warnsignale» in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Dr. Gerald Hüther)
- Andrea Weidt, 2005: Hundeverhalten – Das Lexikon. Zürich. Roro Press, 2. Aufl. 2008
- Sonja Landolt, 2008: Die häufigsten Fragen im Umgang mit Welpen. Zürich. Roro Press

Empfehlenswerte Links

www.praegungsspieltage.ch
www.jagdspezifischepraegung.ch
(für Jagdgebrauchshundewelpen)

